

Wohnungslosigkeit

Aktuelle Herausforderungen aus einer menschenrechtsorientierten Perspektive

PROF. DR. PHIL. CLAUDIA
STECKELBERG

Professorin für Sozialarbeitwissenschaft an der Hochschule Neubrandenburg mit den Schwerpunkten Wohnungslosenhilfe, Jugend(sozial)arbeit, Gemeinwesenarbeit, rekonstruktive Methoden in Forschung und Praxis Sozialer Arbeit. Vorstandsmitglied in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.
<http://www.hs-nb.de/ppages/steckelberg-claudia/>
<https://www.dgsa.de>

Die Zahl der wohnungslosen Menschen steigt seit mehreren Jahren wieder an. Diese Entwicklung werde sich in den kommenden Jahren fortsetzen, so die Prognose der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W), die als Gründe Versäumnisse in der Wohnungs- und Sozialpolitik benennt (BAG W 2017). Für die betroffenen Menschen bedeutet Wohnungslosigkeit, ohne eigenen privaten Rückzugsraum ihren Alltag bewältigen zu müssen. Tage wie Nächte werden im öffentlichen Raum, leerstehenden Häusern, bei Bekannten, in Notunterkünften oder auch in öffentlichen Verkehrsmitteln verbracht. Das eigene Hab und Gut muss immer bei sich getragen werden oder wird auf Schließfächern oder bei Freunden und Freundinnen verteilt. Die hygienische Versorgung und das Auskurieren von Krankheiten werden zu schwer lösbaren Problemen.

Wohnungslosigkeit und sozialer Ausschluss

Wohnungslosigkeit und die damit verbundenen Ausschlüsse und Problemlagen sind jedoch nicht allein durch das Fehlen eines privaten Rückzugsraums gekennzeichnet. Wohnungslos zu sein bedeutet den Verlust von Zugehörigkeit nicht nur im räumlichen, sondern auch im sozialen Sinn. Mit dem Verlust der Wohnung wird der Zugang zu Beruf und Schule sowie zu anderen Institutionen der Bildung und Freizeit erschwert. Familiäre und freundschaftliche soziale Kontakte brechen vielfach ab und das nicht nur, weil die eigene Wohnung als Treffpunkt fehlt und kulturelle Aktivitäten kaum bezahlbar sind. Soziale Kontakte, die Begegnung mit fremden oder bekannten Anderen bergen immer auch die Gefahr der Herabsetzung und Missachtung durch einen Blick von außen, der durch fehlende soziale Wertschätzung gekenn-

zeichnet ist. Soziale Wertschätzung meint hier eine Form der Anerkennung, bei der die lebensgeschichtlichen Leistungen und Fähigkeiten von Individuen beurteilt werden entlang von historisch-kulturell definierten Werten (Honneth 1992: 198). Wohnungslosigkeit wird entlang dieser Werte als individuelles biografisches Scheitern angesehen, das durch das Leben im öffentlichen Raum nicht in den eigenen vier Wänden versteckt werden kann, sondern auf beschämende Weise offenbar wird.

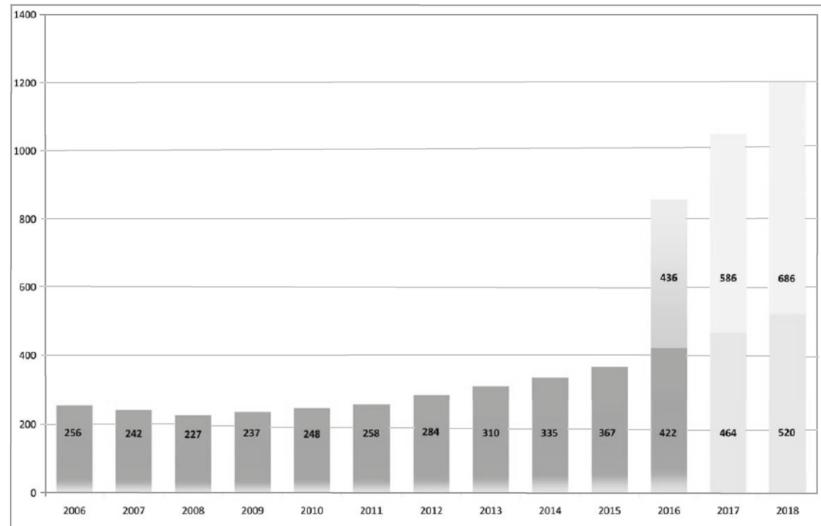
Prozesse der sozialen Ausschließung haben Auswirkungen auf das Selbstvertrauen und die Selbstachtung wohnungsloser Menschen. Eine positive Selbstbeziehung setzt intersubjektive Anerkennung als Erfahrung voraus (ebd.: 148). Selbstvertrauen und Selbstachtung kann der Mensch also nicht aus sich selbst heraus generieren, sondern ist stets angewiesen auf die Zustimmung durch andere (ebd.: 212). Der öffentliche Diskurs über woh-

nungslose Menschen, die Frage, ob sie als individuelle Versager angesehen werden, die durch ihr Verhalten ihre defizitäre Lebenslage herbeigeführt haben oder ob diese Lebenslage als Folge gesellschaftlicher Missstände und sozialpolitischer Versäumnisse verstanden wird, hat also Einfluss auf die Lebenssituationen und das Selbstverhältnis der Betroffenen. Daran anschließend macht es einen Unterschied, ob die Überwindung dieser Lebenslage als individuelle Verantwortung angesehen wird oder ob es eine kollektive gesellschaftliche Verantwortung gibt, in Solidarität mit den Betroffenen die genannten Missstände zu verändern.

Perspektiven Sozialer Arbeit auf Wohnungslosigkeit

In der Sozialen Arbeit lassen sich historisch unterschiedliche Erklärungsmuster des Phänomens, das heute als Wohnungslosigkeit bezeichnet wird, nachvollziehen. Bis Ende der 1970er-Jahre,¹ wurden Menschen, die aus verschiedenen Gründen ohne Wohnung leben mussten, mit den Begriffen Wanderer, Gefährdete, Nichtsesshafte oder Trebegänger bezeichnet, die jeweils mit Deutungen der Ursachen des Phänomens konnotiert waren. Menschen, die ein nicht sesshaftes Leben führten, wurden psychische und soziale Defizite sowie charakterliche Schwächen zugeschrieben (von Treuberg 1990). Diese Zuschreibung variierte je nach Alter und Geschlecht entlang der entsprechenden normativen Erwartungen. Die indivi-

Schätzung und Prognose der Zahl der Wohnungslosen 2006 bis 2018 (in Tausend)*



* ab 2016 inkl. der Schätzung der Zahl anerkannter wohnungsloser Flüchtlinge

Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (www.bagw.de); 14.11.2017

dualisierenden Deutungen korrelierten mit sozialpolitischen Maßnahmen und Konzepten der Sozialen Arbeit, die in historisch unterschiedlicher Form auf die Verhaltensänderung, Bestrafung, Disziplinierung und psychiatrische Behandlung wohnungsloser Menschen abzielten (Lutz/Simon 2007: 65–67). Ein Paradigmenwechsel im Fachdiskurs lässt sich durch die Einführung der Begriffe der Wohnungslosigkeit und des Wohnungsnotfalls Ende der 1980er-Jahre erkennen. Nicht mehr individuelle Defizite, sondern

eine unzureichende Wohnraumversorgung und sozialpolitische Versäumnisse werden seitdem als Ursachen dieser Lebenslage angesehen (Specht 2018: 26). Zugleich wird Wohnungslosigkeit in Zusammenhang gestellt mit Armut und anderen sozialen Ungleichheitsverhältnissen. Der Blick auf die strukturellen Bedingungen macht Wohnungslosigkeit als soziales Problem erkennbar, das eine Zumutung und existentielle Belastung für die Betroffenen darstellt, woraus die gesellschaftliche Verantwortung erwächst, öffentliche Hilfen und Unterstützung für Menschen in Wohnungsnot zur Verfügung zu stellen.

Menschenrechtsorientierung in der Wohnungslosenhilfe

Wohnen ist die Grundvoraussetzung für ein menschenwürdiges Leben und gesellschaftliche Teilhabe und damit ist die Verfügbarkeit von eigenem Wohnraum auch eine Frage der Menschenrechte. Für die Soziale Arbeit bedeutet dies, dass Hilfen in der existenziellen Notlage der Wohnungslosigkeit für alle Betroffenen mit ihren unterschiedlichen Lebensgeschichten in geeigneter Form angeboten werden, unabhängig von Alter, Geschlecht, Nationalität und anderen Differenzkategorien. Als Selbstverständnis und Grundlage der Wohnungslosenhilfe formuliert Thomas Specht



© Archiv Soziale Hilfe e.V. Kassel

die Achtung der Würde, der Mündigkeit und Freiheit der Hilfesuchenden (Specht 2018: 32). Soziale Arbeit kann sich dabei nicht auf die Einzelfallhilfe beschränken, sondern schließt immer auch die Lobbyarbeit für die Rechte und die gesellschaftliche Teilhabe ihrer Adressat*innen ein.

»Wohnen ist die Grundvoraussetzung für ein menschenwürdiges Leben und gesellschaftliche Teilhabe und damit ist die Verfügbarkeit von eigenem Wohnraum auch eine Frage der Menschenrechte«

Im öffentlichen Diskurs über wohnungslose Menschen gibt es Hinweise darauf, dass dieses menschenrechtsorientierte Selbstverständnis nicht mehr selbstverständlich ist. Dass Hilfen für ein menschenwürdiges Leben voraussetzungsfrei gewährleistet werden, dieser Grundsatz gerät unter der Logik des »Förderns und Forderns« zunehmend aus dem Blick (Stekelberg/Grötschel 2018: 347). Jim Ife sieht dies als eine Folge der neoliberalen Ordnung an, »which has been the norm for Western democracies since the 1980s« (Ife 2018: 22) und konstatiert: »Governments that once supposedly supported human rights are now showing increasing signs of standing against human rights, particularly in case of immigration, refugees and asylum seekers, but also in regard to the erosion of welfare state provisions« (ebd.: 22-23). Anhand von zwei Beispielen soll hier skizziert werden, wie sich dies in der jüngsten Diskussion über Wohnungslosigkeit und wohnungslose Menschen zeigt.

Vertreibung aus dem öffentlichen Raum

In der öffentlichen Diskussion um wohnungslose Menschen, die sich im vergangenen Winter zum Schutz vor dem Kältetod notdürftig in öffentlichen Grünanlagen einrichteten, wurde diese Not kaum als gesellschaftlicher Missstand skandalisiert. Vielmehr wurde auf kommunal- und landespolitischer Ebene die »Verwahrlosung der Grünanlagen« (Beikler/Hofmann 2017) beklagt und

eine »harte Linie« (ebd.) gegen osteuropäische wohnungslose Menschen eingefordert. Die vermutete Staatsangehörigkeit wohnungsloser Menschen wurde zentraler Bestandteil der Diskussion, um politische Forderungen nach dem Schutz und der öffentlichen Unterstützung der Hilfsbedürftigen abzuwehren. Die po-

Raum von »service-resistant homeless residents« (Marc 2018) gesprochen, die nur aufgrund dieser Weigerung im öffentlichen Raum leben und deshalb dort nicht geduldet, sondern vertrieben und kriminalisiert werden. Die strukturellen Ursachen und die politische Verantwortung für die Notlage Wohnungslosigkeit werden dabei ausgeblendet. Wenn Angebote der Wohnungslosenhilfe nicht genutzt werden, wird in dieser Logik nicht mehr danach gefragt, inwieweit die Hilfen angemessen für die Bedarfe der Adressat*innen konzipiert sind. Nicht die öffentlichen Hilfen werden in Frage gestellt, sondern die Veränderungs- und Anpassungsbereitschaft der Betroffenen, die anscheinend als Voraussetzung für eine menschenwürdige Behandlung gesetzt wird.

»Wohnungslosigkeit kann jeden treffen« – Solidarität statt Spaltung

litischen und wirtschaftlichen Gründe von Migration sowie die individuellen Biografien und Beweggründe der betreffenden Menschen werden in einer solchen öffentlichen Diskussion dethematisiert und Bilder erschaffen von kriminellen, Banden bildenden Ausländern, die »unsere« Grünanlagen besetzen und für die sich jedes Mitleid verbietet (ebd.).² »Das Sprechen über ›Flüchtlinge‹ und ›Migranten‹ hat (...) zunehmend den Modus der Dämonisierung (imaginierter) Anderer angenommen, welche funktional für die vermeintliche Legitimität der Zurückweisung der (menschenrechtlich verbürgten) Ansprüche dieser Anderen ist« (Castro Varela/Mecheril 2016: 8-9).

Die Vertreibung wohnungsloser Menschen aus dem öffentlichen Raum wird aber auch entlang einer anderen Unterscheidung diskutiert. Es wird die Frage gestellt, ob wohnungslose Menschen bestehende Hilfen annehmen, um daraus zu schließen, dass diejenigen, die solche Angebote nicht nutzen, ihre Wohnungslosigkeit selbst verschulden und deshalb freiwillig obdachlos seien. Auch Menschen, die durch den Verstoß gegen Regeln in Notunterkünften Hausverbot haben, wurde beispielsweise von Politiker*innen im Bezirk Mitte des Landes Berlin unterstellt, sie hätten ihre Notlage selbst herbeigeführt (Memarnia 2018: 21). Damit wird eine Argumentation geführt, die impliziert, dass die Betroffenen durch ihr Handeln selbst darüber entscheiden, ob sie in einer Notlage bleiben oder diese beenden. Zugespitzt wird im englischsprachigen

Die skizzierten öffentlichen Diskussionen führen eine Unterscheidung ein zwischen wohnungslosen Menschen, die einen (rechtlichen und moralischen) Anspruch auf Hilfen haben und solchen, denen diese Hilfe verwehrt werden kann. Mehr noch: es wird unterschieden zwischen solchen, die als Menschen anerkannt und deshalb menschenwürdig behandelt werden (sollen) und solchen, denen diese Anerkennung verweigert wird. Sabine Hark weist auf die gefährliche Entwicklung hin, dass sich »die Rahmen der Anerkennbarkeit, wessen und welches Leben zählt, beständig verengt werden« (Hark 2017: 18). Diese Entwicklung bleibt nicht ohne Konsequenzen für die Soziale Arbeit, denn die Anerkennung von Schutz- und Hilfsbedürftigkeit und das Erkennen von öffentlicher Verantwortung für die Beseitigung dieser Notlagen stellen die Begründung für die Zuständigkeit Sozialer Arbeit dar.

Die Grundlage für ein solidarisches Handeln liegt darin, die Sozialität von Menschen wieder stärker in den Fokus zu stellen. Menschen leben nicht als autarke Individuen, sondern sind immer abhängig von anderen. »Verletzbarkeit, Prekarität ist daher als ein generelles, wenngleich ungleich verteiltes Charakteristikum des Lebens zu verstehen« (ebd.: 43). Das bedeutet, dass sich in der Not von Einzelpersonen immer auch Versäumnisse und Ungleichheiten politischer Institutionen

und sozialer Zusammenhänge zeigen. Ein soziales Handeln ist nötig, das diese ungleiche Verteilung kritisiert und darauf ausgerichtet ist, allen Menschen Schutz vor Gefährdung und Unterstützung in Notlagen zukommen zu lassen, um »der individuellen Vulnerabilität gegenüber einer sozial erzeugten Prekarität« (Butler 2016: 33) etwas entgegen zu setzen. »Wohnungslosigkeit kann jeden treffen« meint in diesem Zusammenhang nicht, dass die Wahrscheinlichkeit, in diese Lebenslage zu geraten, gleichmäßig verteilt ist. Vielmehr wird darauf hingewiesen, dass das solidarische Handeln gegen Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit ein soziales Miteinander und strukturelle Bedingungen schafft, die letztlich allen zu Gute kommen.

Anmerkungen

- (1) Die Zeitangabe bezieht sich auf die damalige BRD. Zur Situation in der DDR vgl. Nöthling 2009.
- (2) Vgl. auch »Wenn man sich das nicht leisten kann, muss man nach Rumänien zurück«, in: Die Welt, 24.10.2017 ■

Literatur

BAG Wohnungslosenhilfe (2017):

URL: <http://www.bagw.de/de/presse/index~147.html>

Beikler, Susanne/Hofmann, Laura (2017): Gifey will klare Linie gegen Obdachlose in Parks. In: Tagesspiegel, 10.10.2017

Butler, Judith (2016): Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung. Berlin

Castro Varela, Maria do Mar/Mecheril, Paul (2016): Die Dämonisierung der Anderen. Einleitende Bemerkungen, in: dies. (Hg.): Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik in der Gegenwart. Bielefeld. S.7-19

Hark, Sabine (2016): Koalitionen des Überlebens. Queere Bündnispolitiken im 21. Jahrhundert. Göttingen

Honneth, Axel (1992): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt/M.

Ife, Jim (2018): Social Work and Human Rights – The »Human«, The »Social« and the Collapse of Modernity. In: Spatscheck, Christian/Stekelberg, Claudia (Hg.): Menschenrechte und Soziale Arbeit. Konzeptionelle Grundlagen, Gestaltungsfelder und Umsetzung einer Realutopie. Opladen, Berlin, Toronto. S.22-35

Lutz, Ronald/Simon, Titus (2007): Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe. Eine Einführung in Praxis, Positionen und Perspektiven. Weinheim, München

Marc, Julian (2018): SFPD to arrest service-resistant homeless residents. In: Mission Local, 19.02.2018. URL: <https://missionlocal.org/2018/02/sfpd-to-arrest-chronically-homeless-residents/>

Mermania, Susanne (2018): Freiwillig obdachlos? In: taz, 24.01.2018, S.21

Nöthling, Carsten (2009): Soziale Arbeit und soziale Bewegungen in der DDR. In: Wagner, Leonie (Hg.): Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen. Wiesbaden. S.207-230

Specht, Thomas (2018): Grundlagen, Selbstverständnis und Funktion der Hilfen in Wohnungsnotfällen. In: ders./Rosenke, Werena/Jordan, Ralf/Giffhorn, Benjamin (Hg.): Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen. Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze. Berlin, Düsseldorf. S.23–36

Steckelberg, Claudia/Grötschel, Manuela (2018): Freiwilligkeit, Selbstbestimmung, Verlässlichkeit. Perspektiven niederschwelliger Jugendhilfe für junge Menschen in besonderen Lebenslagen. In: Stehr, Johannes (u.a.) (Hg.): Konflikt als Verhältnis – Konflikt als Verhalten – Konflikt als Widerstand. Wiesbaden. S.347–358



Einführung in die Soziale Arbeit

Von Prof. Dr. Hugo Mennemann und Prof. Dr. Jörn Dummann

2., überarbeitete Auflage 2018, 239 S., brosch., 24,90 €

ISBN 978-3-8487-4616-3

eISBN 978-3-8452-8848-2

(Studienkurs Soziale Arbeit, Bd. 3)

nomos-shop.de/31042

Neuausgabe
2018

Die Einführung in die Soziale Arbeit leistet einen Überblick über die Wissenschaft Sozialer Arbeit nicht nur für Studierende in den ersten Semestern. Die zweite Auflage ist nach den Anregungen Studierender in der Gliederung deutlich überarbeitet und in einigen Inhalten weiterentwickelt. Grundlegende Einstiegsfragen nach dem Studium, der Identität (I.), der Disziplin (II.) und der Profession Sozialer Arbeit (III.) werden in verständlicher und erklärender Sprache beantwortet. Übungsaufgaben und gezielte weiterführende Literaturhinweise regen zum Selbststudium an.

Die Kapitel entsprechen jeweils einem zweistündigen Vorlesungsinhalt. Die Inhalte können als Besprechungsgrundlage für Tutorien und als Prüfungsgrundlage verwendet werden. Mithilfe der Einführung in die Soziale Arbeit gelingt es den Studierenden, eine Identität Sozialer Arbeit als Profession und Disziplin zu erkennen und aus dieser heraus Begründungszusammenhänge für professionelles Handeln zu entwickeln.

Bestellen Sie jetzt telefonisch unter (+49)7221/2104-37.
Portofreie Buch-Bestellungen unter www.nomos-shop.de
Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

